

Väterlesung

Die Väterlesung entnehmen wir dem in dieser Ausgabe der Lutherischen Beiträge von Johannes Junker rezensierten Buch (s. S. 199) Martin Chemnitz, Handbuch der vornehmsten Hauptteile der christlichen Lehre, Durch Fragen und Antworten aus Gottes Wort einfach und gründlich erklärt. Zu Anfang der Unterrichtung der Pastoren in der Visitation des Fürstentums Braunschweig erstellt, jetzt von Neuem überlesen und verbessert durch Dr. Martin Chemnitz. Gedruckt zu Magdeburg in Verlegung durch Johann Franck, im Jahr des Herrn 1579, in der vom Freimund-Verlag Neuendettelsau 2018 neu herausgegebenen Ausgabe S. 22-35. A. E.

Martin Chemnitz:

Von der göttlichen, ordentlichen Berufung rechtschaffener Prediger

Mag auch einer sich des Predigtamtes anmaßen, der die Lehre nicht gründlich versteht, oder der die Gabe nicht hat, andere zu lehren?

Nein, denn Paulus spricht (2. Tim 2): „Was du von mir gehört hast, das befehle treuen Menschen, die tüchtig sind, auch andere zu lehren.“ Und in Titus 1 spricht er: „Ein Bischof soll der Lehre gewiss sein, auch mächtig zu lehren, zu ermahnen und die Widersprecher zu bestrafen.“

Wer also die Lehre versteht, genügend begabt ist zu lehren, kann der sich des Predigtamtes aus eigener Bewegung, ohne besondere ordentliche Berufung anmaßen?

Auch nein, denn die Schrift sagt: „Wie können sie predigen, wo sie nicht gesandt werden?“ (Röm 10). So steht es auch in Jeremias 23: „Sie laufen und ich habe sie nicht gesandt.“ Und in Hebräer 5: „Niemand soll sich selbst die Ehre geben, sondern der, der von Gott berufen ist.“

So soll die Kirche keinen hören, der seine Berufung nicht beweisen kann?

Nein, denn Paulus sagt ausdrücklich (Röm 10): „Wie sollen sie hören (also,

dass aus dem Hören der Glaube komme), wo sie nicht Prediger haben, die gesandt sind?“ Und Jeremias 27 schreibt: „Gehorcht den Worten der Propheten nicht, denn ich habe sie nicht gesandt und sie weissagen euch falsch, sodass ihr umkommt, samt den Propheten.“ Daher und darum berufen sich die Propheten und Apostel in ihren Schriften so sehr auf ihre Berufung. Und die Erfahrung zeigt, dass diejenigen wenig Segen Gottes haben und nicht viel Gutes in der Kirche anrichten, die ohne ordentliche Berufung sich selbst zum Predigtamt aufwerfen und in selbiges eindringen.

Spricht aber doch Paulus im 1. Timotheus 3: „Wenn jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk.“ So ist es ja nicht nötig, dass man allezeit auf die Berufung warte?

Ein Bischofsamt begehren heißt nicht, dass einer ohne ordentliche Berufung in das Amt eindringen soll, sondern, wenn einer in der Lehre gründlich unterrichtet ist und angemessene Begabung zu lehren hat. Wenn derselbe der Kirche seinen Dienst anbietet, sucht er dadurch nichts anderes, als dass der liebe Gott durch ordentliche Berufung erklären wolle, ob er seines Dienstes zum Amt in der Kirche gebrauchen wolle. Und es soll derselbe auch so gesinnt sein, dass, wo auf das Angebot die ordentliche Berufung nicht erfolgt, dass er nicht von selbst eindringe oder praktiziere, sondern mit dem lieben David sage: „Wird er sagen, ich habe keine Lust an dir, siehe, hier bin ich, er mache mit mir, wie es ihm wohlgefällt.“

Sind doch aber alle Gläubigen Priester (Offb 1 und 5, 1. Petr 2). So haben sie ja auch alle eine allgemeine Berufung zum Predigtamt?

Wir sind wohl alle geistliche Priester, aber nicht alle Prediger, denn Paulus schreibt ausdrücklich: „Sie sind nicht alle Apostel, nicht alle Propheten, nicht alle Lehrer, können nicht alle auslegen, etc., sondern Gott setzt etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, dadurch der Leib Christi erbaut werde.“ (1. Kor 12, Eph 4). Und Petrus erklärt sich fein, dass wir nicht alle ohne Berufung uns des Predigtamtes anmaßen sollen, sondern da wir alle Priester sind, dass wir geistliche Opfer opfern sollen (Röm 12, Hebr 13).

Es haben aber alle Christen eine gemeinsame Berufung, dass sie von Gottes Wort reden sollen (1. Petr 2) und besonders die Haushüter (Dtn 6, 1. Kor 14)?

Es ist wahr, es haben alle Christen eine gemeinsame Berufung und einen Befehl, Gottes Wort zu bekennen (Röm 10), davon unter anderen zu reden (Eph 5), einer den anderen aus Gottes Wort zu ermahnen (Hebr 5), zu strafen (Eph 5, Mt 18) und zu trösten (1. Thess 4).

Besonders ist im Hausregiment die Zucht und Ermahnung auf den Herrn befohlen (Eph 6). Aber das öffentliche Predigtamt des Wortes und der Sakramente ist nicht allgemein allen Christen befohlen (1. Kor 12, Eph 4), sondern eine besondere Berufung gehört dazu und ist von Nöten (Röm 10).

Aus welchen Ursachen ist denn an der ordentlichen Berufung so viel gelegen?

Es sind viele wichtige große Ursachen, die ein jeder Prediger oft mit Fleiß betrachten soll. Zum Ersten, weil Gott selber durch das Predigtamt mit uns handeln will, reden, absolvieren und taufen (Lk 1, Hebr 1, Joh 1, 2. Kor 2, 5 u. 13). So müssen beide, der Prediger und die Kirche, Vertrauen in das gewisse Zeugnis haben, dass Gott eben die Personen als solches Mittel und Werkzeug gebrauchen wolle. Solches Zeugnis aber gibt und bringt die ordentliche Berufung. Und so kann denn ein jeder Prediger sich auf diese Sprüche der Schrift berufen (2. Kor 5): „Gott hat in uns das Wort der Versöhnung gelegt.“ Auch: „Wir sind Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns, etc.“ Jesaja 59: „Ich habe mein Wort in deinen Mund gelegt.“ Matthäus 10: „Wer euch hört, der hört mich.“

Zum Zweiten: Es gehören gar viele nötige Gaben zum Predigtamt. Wie das auch Paulus sagt: „Wer tüchtig dazu ist“ (2. Kor 5). Wer von Gott ordentlich zu diesem Amt berufen ist, der kann getrost sich der Verheißung Gottes versichern, darauf bitten, hoffen und vertrauen, Gott werde ihn mit solchen Gaben begnaden (1. Tim 4, 2. Tim 1), zu dem Amt tüchtig machen (2. Kor 3, 2. Tim 2), ihn in solcher Berufung regieren und bewahren (Jes 49 u. 51).

Zum Dritten: Im Predigtamt ist dies das vornehmste, dass Gott mit seinem Geist, seiner Gnade und seinen Gaben dabei sein will, dadurch kräftig sein und wirken. Paulus aber spricht (Röm 10): „Die nicht gesandt sind, die können nicht so predigen, dass aus dem Hören der Glaube komme.“ Aber die in ordentlicher Berufung die Lehre rein führen und das Amt getreu meinen, mit pflanzen und begießen, da will Gott das Gedeihen geben (1. Kor 3). Denn die Arbeit im Herrn soll nicht vergebens sein (2. Kor 15), sondern, Timotheus wird sich und andere also selig machen (1. Tim 4).

Zum Vierten: Die Lehre von der Berufung ermuntert einen Prediger, dass er in aller Gottesfurcht mit großen Fleiß, mit Treue und Ernst seines Amtes warte, nicht bald überdrüssig werde und auch durch Gefahr und Verfolgung sich nicht abschrecken lasse, weil er weiß, dass Gott ihn in sein Amt gesetzt

hat. Es werden auch aus diesem Grund die Zuhörer bewogen, dass sie sich mit gebührender Ehrbezeugung und mit Gehorsam gegenüber dem Predigtamt erzeigen, wenn ihnen aus Gottes Wort berichtet wird, dass durch solch ein Amt Gott selbst bei uns sein, mit uns handeln und in uns wirken wolle.

Bei wem steht denn eigentlich das Recht und die Macht, Prediger zu senden und zu berufen?

Es zanken und reißen sich ihrer viele um das Recht der Berufung. Aber eigentlich, um gründlich zu reden, steht das Recht und die Gewalt, Arbeiter in diese Ernte zu senden, allein bei dem, der ein Herr der Ernte ist (Mt 9). Und Paulus spricht, dass der Sohn Gottes zur Rechten des Vaters Hirten und Lehrer in seine Gemeinde setze (Eph 4, 1. Kor 12). Und in der Apostelgeschichte 20 spricht er, dass der Heilige Geist Bischöfe einsetze, um die Gemeinde Gottes zu weiden. Darum will auch Gott die nicht als rechtschaffene Prediger anerkennen, die nicht von ihm gesendet sind, wenn sie auch vom König eingesetzt wären (Jer 23 u. 27).

Wie und auf welche Weise beruft und sendet denn Gott Prediger in seine Gemeinde?

Rechtschaffene, ordentliche, göttliche Berufung zum Predigtamt muss von Gott her kommen. Aber das geschieht auf zweierlei Weise: Nämlich, entweder ohne Mittel, oder durch ordentliche Mittel. Demnach wird es entweder unmittelbare Berufung oder Berufung durch Mittel genannt.

Was ist die unmittelbare Berufung und wie geschieht sie?

Wenn Gott nicht durch Menschen, also durch ordentliche Mittel, sondern durch sich selbst ohne Mittel eine Person zum Predigtamt beruft und uns sendet. So wie er die Patriarchen, Propheten und Aposteln ohne Mittel berufen hat. Und die, die so berufen sind, die haben durch den Geist und Wunder Zeugnis, dass sie in der Lehre nicht irren und andere Prediger müssen die Lehre von ihnen empfangen und nehmen. Auch ist ihre Berufung nicht an eine gewisse Kirche gebunden, sondern sie haben Befehl, allenthalben zu predigen.

Muss man denn bald allen Phantasten glauben, wenn sie vorgeben, Gott sei ihnen erschienen, der Herr habe mit ihnen geredet, der Vater habe es ihnen befohlen, der Geist treibe sie?

Das verbietet Gott mit ausdrücklicher Warnung (Jer 14): „Sie weissagen falsch in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt und ihnen nichts befohlen und nichts mit ihnen geredet. Sie predigen euch falsche Gesichte und ihres Herzens Betrug, etc.“ Sondern die, welche Gott ohne Mittel beruft, denen gibt er die Gabe, Wunderzeichen zu tun, oder andere göttliche Zeugnisse, dass sie damit ihre Berufung beweisen und bezeugen können, wie Mose in Exodus 4 tut. Daher nennt Paulus die Wunderzeichen Siegel des Apostelamtes (2. Kor 12), wie auch Christus (Joh 5, Mt 10). Aber falscher Lehre soll man auch um kein Wunderzeichen willen Raum oder Glauben geben (Dtn 1, Mt 24, 2.Thess 2).

Will Gott auch in jetziger Zeit ohne Mittel Prediger berufen und senden?

Wir wollen weder, noch sollen wir Gott in seiner freien Macht und in seinem freien Willen etwas vorschreiben. Aber im Neuen Testament haben wir keine Verheißung, dass Gott nach den Aposteln das Predigtamt durch solche Berufung ohne Mittel besetzen wolle. Wir haben auch keinen Befehl, dass wir darauf warten sollen. Deshalb bleiben wir und sollen wir auch bleiben bei der Ordnung, welche der Heilige Geist durch die Apostel vorgeschrieben hat, nämlich, dass und wie Gott durch ordentliche Mittel das Predigtamt besetzen wolle.

Was ist die vocatio mediata oder die Berufung, die durch Mittel erfolgt?

Wenn ein Prediger oder Kirchendiener von Gott, aber nicht ohne Mittel, wie die Propheten und Apostel, sondern durch ordentliche Mittel zum Predigtamt berufen und in das Amt eingesetzt wird. Denn die Berufung durch Mittel geschieht ebenso wohl durch Gott wie die Berufung ohne Mittel. Allein in der Art der Berufung liegt ein Unterschied: Die Propheten und Apostel hat Gott berufen ohne Mittel durch sich selbst. Titus aber, Timotheus, Sostenes, Silvanus usw beruft und sendet Gott auch, aber nicht ohne Mittel, sondern durch die Mittel, die von ihm dazu verordnet sind.

Hat die Berufung, die durch Mittel erfolgt, auch Grund und Zeugnis in der Schrift?

Ja, denn die Apostel haben in den Kirchen hin und her Älteste oder Prediger verordnet (Apg 14). Timotheus wird zu dem Amt berufen und gesendet durch Auflegung der Hände der Ältesten (1. Tim 4). Und Paulus befiehlt Timotheus und Titus, dass sie das mit tüchtigen Personen besetzen sollen und schreibt ihnen vor, wie sie mit der Berufung umgehen sollen (Tit 1, 1. Tim 3, 2. Tim 2).

Beweise aus der Schrift, dass derjenige, der durch ordentliche Mittel berufen wird, gewiss von Gott selber berufen und gesendet werde!

Timotheus, der oberste Bischof zu Ephesus, war nicht ohne Mittel, sondern durch Paulus und die Ältesten berufen (1. Tim 4. 2. Tim 1) und er hatte Befehl, wiederum andere zu berufen (1. Tim 3). Dennoch spricht Paulus (Apg 20) zu den Ältesten der Kirche in Ephesus: „Der Heilige Geist hat euch als Bischöfe eingesetzt.“ Und in der anderen Epistel an die Korinther, welche neben Paulus auch Timotheus geschrieben hat, spricht Paulus von sich und von Timotheus: „Gott hat uns das Amt der Versöhnung gegeben und hat in uns das Wort der Versöhnung gelegt, damit wir Botschafter sind anstatt Christus.“ Und Paulus spricht (Eph 4, 1. Kor 12), dass Hirten und Lehrer, die doch durch Mittel berufen werden, gleichwohl von Gott gegeben und eingesetzt werden.

Wer durch ordentliche Mittel berufen ist, mag der sich auch nach seinem Maß annehmen und trösten mit der Verheißung der Gnade, Hilfe, Kraft und Wirkung Gottes im Predigtamt, eben so, wie die Propheten und Apostel?

Propheten und Apostel, die ohne Mittel berufen sind, haben wohl großen Vorzug und ein größeres Maß an Gaben Gottes. Aber der Verheißung von Gottes Gnade und Kraft im Predigtamt haben sich auch die, die durch Mittel berufen sind, nach ihrem Maß zu trösten. Wie auch Paulus von Timotheus sagt: „Die Gabe Gottes, die durch die Auflegung meiner Hände in dir ist.“ (2. Tim 1) Und 1. Timotheus 4: „Die Gabe, die dir mit der Handauflegung der Ältesten gegeben ist.“ So auch: „Wenn du das tust, wirst du dich selbst und die, die dich hören, selig machen.“ Und als die Korinther die Kraft des Predigtamtes nach den Personen aufrechnen wollten, sprach Paulus (1. Kor 3): „Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr gläubig geworden seid. Und das, wie der Herr einem Jeden gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Der aber pflanzt und der, der begießt, ist einer wie der andere, denn wir sind Gottes Mitarbeiter, usw.“ Und darum hat Paulus, der doch sonst seine apostolische Berufung hoch rühmt, dennoch in etlichen Briefen andere, die durch Mittel berufen sind, neben sich unterschreiben lassen, wie Timotheus, Sostenes und Silvanus (1. Kor 1, 2. Kor 1, 1. Thess 1).

Was will denn Gott für Mittel dazu gebrauchen, durch welche er ordentliche weise Prediger berufen und senden will?

Nicht durch Engel will er solches tun, sondern durch seine Kirche bzw. Gemeinde, die das königliche Priestertum ist (1. Petr 2). Denn derselben hat

er als seiner lieben Braut die Schlüssel befohlen (Mt 18), Wort und Sakrament ihr anvertraut (Röm 3 u. 9) und zusammengefasst, das Amt samt den Dienern ist alles der Kirche anvertraut (1. Kor 3, Eph 4).

Handelt der Papst auch recht, wenn er die christliche Obrigkeit und andere christliche Laien von der Berufung zum Kirchendiener ausschließt?

Das Geistliche, die allbereit im Amt sitzen und die reine Lehre lehren, dazu gezogen und gebraucht werden sollen, wenn andere zum Predigtamt zu berufen und zu bestätigen sind, ist aus der Schrift klar (Tit 1, 1. Tim 2, Apg 14). Aber weil die Prediger nicht die ganze Kirche, sondern nur ein Stück derselben sind (Eph 4), sind sie auch nicht Herren der Kirche, sondern Diener und Aufseher (2. Kor 1 u. 4, Ez 33). So können und sollen sie auch die Berufung nicht an sich allein reißen und andere Gliedmaßen der Kirche davon ausschließen. Denn die Apostel haben nicht für sich allein berufen, sondern haben die Kirche dazu gezogen (Apg 1.6 u. 14). Und in den Ältestenrat (1. Tim 4) haben nicht allein die Prediger, die am Wort arbeiten gehört, sondern auch andere wurden von der Kirche zu solchen Sachen abgeordnet, wie Tertullian und Ambrosius bezeugen.

Woher hat denn die weltliche Obrigkeit das Recht zur Berufung der Kirchendiener?

Das Predigtamt gehört zum Reich Christi. Und weil Christus sein Reich und das Reich der Welt mit seinen Ämtern unterschieden will haben, deshalb gehört die Einsetzung der Predigtämter nicht unter die politischen Hoheitsrechte und Befugnisse der weltlichen Obrigkeit. Aber weil die Obrigkeit, wenn sie christliche ist, ein Gliedmaß der Kirche ist (Ps 47 u. 102) und Befehl von Gott hat, dass sie nicht allein für ihre Person gottesfürchtig sein soll (Ps 2) sondern auch in ihrem Amt der Kirche Pflegerin und Förderin sei (Jes 49). (Es ist befohlen), dass die Tore in der Welt weit und hoch gemacht werden sollen, dass der König der Ehre einziehe (Ps 24). Also und von daher gehört zur christlichen Obrigkeit das Aufseheramt, das die Predigtämter der Kirche Gottes ordentlich einsetzt und recht führt, wie die Beispiele des David, Ezechiels, Josaphats und Josias bezeugen.

Handelt aber denn auch christliche Obrigkeit wohl daran, dass sie die Einsetzung der Predigtämter ganz an sich reißt und davon andere Prediger und die Kirche ausschließt?

Wie auch der Papst mit den Seinen in diesem Fall ein Sakrileg begangen hat, so ist es auch eine ebenso große und schwere Sünde, wenn die Obrigkeit der Kirche ihr Recht nimmt, da sie doch eine Pflegerin der Kirche sein sollte. Denn christliche Obrigkeit ist nicht die ganze Kirche, sondern nur ein Gliedmaß derselben (Ps 47 u. 102). Auch ist sie nicht Herr über die Kirche, sondern ihre Pflegerin (Jes 49), ja, ihr Diener (Jes 60).

Handeln denn die Wiedertäufer recht, wenn sie dem gemeinen Haufen die Einsetzung des Predigtamtes anheimgeben und davon andere Prediger und die christliche Obrigkeit ausschließen?

Auch nicht, denn die Kirche eines jeden Ortes heißt und ist das ganze Corpus, worin unter dem Haupt Christi alle Glieder desselben Ortes begriffen werden (Eph 4, 1. Kor 1). Deshalb gehört die Berufung, wie nicht allen Geistlichen allein, wie auch nicht der Obrigkeit allein, so auch nicht dem gemeinen Haufen allein, denn keines ist ohne das andere die ganze Kirche. Die Berufung ist und soll bei der ganzen Kir(ch)gemeinde bleiben, in und mit gebührender Ordnung.

Muss denn immer der ganze Haufen, besonders, wo die Gemeinde weitläufig und groß ist, zusammenkommen, und ohne Ordnung die Wahl und Berufung eines Kirchendieners abhandeln?

Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern dass alles ehrlich und ordentlich in der Kirche zugehe (1. Kor 14). Deshalb, um Unordnung zu vermeiden, ist zu Zeiten der Apostel und danach auch in der alten, reinen Kirche die Wahl und Berufung der Kirchendiener auf die vornehmsten Stände und Glieder der Kirche übergeben und in gebührender Ordnung von denselben vorgenommen und verrichtet worden. So geben in der Apostelgeschichte 1 und 6 zuerst die Apostel einen Bericht, was für Personen gewählt werden sollen, woraufhin die Kirche etliche Personen wählt oder vorsezt. Weil aber die Berufung nicht bei der Gemeinde allein liegt, werden die nominierten Personen den Aposteln vorgestellt, dass diese darüber befinden sollen, ob sie nach der Regel des göttlichen Wortes zu dem Amt tüchtig seien. Und so wird die Wahl und Berufung von den Aposteln approbiert und bekräftigt und wird den Berufenen das Amt mit dem Gebet durch ein öffentliches Zeugnis, wie das Handauflegen, öffentlich befohlen (Apg 6). Weil aber die Gemeinde oft den Verstand nicht hat, dass sie tüchtige Personen vorschlagen könne oder wisse, so haben die Apostel oft selbst tüchtige Personen genannt und den Kirchen vorgeschlagen (Tit 1, 1. Tim 1, 2. Tim 2). So hat Paulus Timotheus, Titus und Silvanus den Kirchen geschickt. Es haben aber die Apostel solche Personen den Kirchen nicht aufgezwungen, ohne

ihr Wissen, ihren Konsens und ihren Willen. Sondern, sie sind den Kirchen vorgestellt worden, welche durch ihre Einwilligung solche Ernennung approbiert und bekräftigt haben, wie solches Lukas (Apg 14) mit dem Wort *cheirotonai* (wählen) ausdrückt. Wenn aber die Gemeinde groß geworden ist, hat zu der Zeit der Apostel zu dieser Sache ein besonderes Presbyterium verordnet (1. Tim 4), in welchem nach Tertullian und Ambrosius Erklärung von allen Ständen und Gliedern der Kirchen etliche Personen gewesen sind. Diese haben von wegen und mit Konsens der ganzen Kirchen, als ein Ausschuss, solche und dergleichen Kirchensachen behandelt. So ist die Berufung bei der ganzen Kirche gewesen und geblieben und hat darin seine gebührende Ordnung erhalten. Dem apostolischen Beispiel ist die alte Kirche fleißig nachgefolgt, und als die Obrigkeit auch das Evangelium angenommen hatte, ist die Handlung der Berufung unter die drei Stände der Geistlichen, der christlichen, weltlichen Obrigkeit und des allgemeinen Christenstandes ordentlich verteilt worden. Wie davon feine alte Canones zitiert werden (Distinct. 23, 24, 62, 63, 65, 67), so bezeugen auch die Historien der alten Kirche, dass oft Bischöfe und Kleriker Personen vorgeschlagen haben, oft auch die christliche Obrigkeit Personen nominierte, zu Zeiten auch das Volk eine Person begehrt oder postuliert hat. Aber dieselben nominierten oder postulierten Personen sind danach den anderen Ständen der Kirche präsentiert worden, durch welcher Urteil und Zustimmung die Wahl approbiert und bestärkt worden ist (Cyprian, Lib. 1. Epist. 4, Augustinus, Epistel 100). Daher sind die *usitata vocabula nominationis, postulationis, praesentationis, consensus, confirmationis und collocationis* gekommen. Diese sind Anzeigen, was für eine Ordnung in der Berufung der Prediger gehalten werden soll.

Woher kommt denn das Ius patronus und wie weit streckt sich das aus?

Es kommt daher, dass etliche fromme Christen Güter, Renten oder Zinsen den Pfarreien gestiftet und gegeben haben und diese ihnen das Recht und die Macht vorbehalten haben, dass sie deshalb wissen wollen, wenn die Güter zusammengebracht werden. Die Patrone haben aber nicht die Macht, jemanden auf den Pfarreien gegen den Beschluss und den Konsens der Gemeinde einzusetzen, wenn sie wollen. Sondern, weil die Pfarrgüter von den Patronen herkommen, wird dem Patron entweder eine tüchtige berufene Person von der Kirche präsentiert, die mit den Pfarrgütern belehnt werden soll. Oder, der Patron nominiert eine tüchtige Person und präsentiert selbige der Kirche, so, dass dem Ministerium das Gutachten und der Kirche die Zustimmung freigestellt werden. Und so bleibt die Berufung bei der Kirche und der alte Grundsatz wird eingehalten: Niemand soll wider Willen [der anderen] behalten werden.

Hat denn die Kirche freie Vollmacht, zu berufen, welche Person sie will?

Der Herr der Ernte hat eine gewisse Form und Regel durch die Apostel vorgeschrieben, welche wie eine himmlische Instruktion ist und sein soll, wie die Personen an Lehre und Leben sein sollen, welche zu diese in Amt berufen werden sollen (1. Tim 3, Tit 1). Und dieser Instruktion muss nachgegangen werden, wenn es eine göttliche Berufung genannt werden soll.

Was tut denn der Ritus der öffentlichen Ordination zur Berufung (beitragen)?

Um derer willen, die da laufen und nicht gesandt sind, muss die Berufung ein öffentliches Zeugnis der Kirchen sein. Die Zeremonie der Ordination ist nichts anderes, als ein solches öffentliches Zeugnis, wodurch die geschehene Berufung ordentlich, christlich und göttlich erkannt, bezeugt und bestätigt wird. Zum Zweiten wird durch solche Zeremonie der berufenen Person das Amt von Gott und der Kirche mit einem öffentlichen Zeugnis anbefohlen. Zum Dritten wird die berufene Person durch die Ordination, also durch ein öffentliches Gelübde, der Kirche Gottes Angesicht verpflichtet und verbunden, im Amt die Treue zu beweisen und zu zeigen, welche Gott von seinen Haushaltern fordert und worüber er sie auch richten wird (1. Kor 4). Zum Vierten wird durch die Ordination die Kirche an ihren Pastoren gewiesen, denselben von wegen Gottes und anstatt Gottes zu hören. Zum Fünften wird die Ordination darum gehalten, dass dadurch die ganze Kirche ermahnt werde, mit ihrem allgemeinen, fleißigen und andächtigen Gebet das Amt der berufenen Personen, zu welchem sehr viel gehört, dem lieben Gott zu befehlen, dass er seinen Geist, seine Gnade, seinen Segen und Gedeihen dazu geben wolle.

Woher kommt denn das Handauflegen in der Ordination? Und was bedeutet es?

Es ist ein alter Ritus, der im Alten Testament gebräuchlich war, wenn man Gott etwas öffentlich vorbringen und besonders anbefehlen wollte (Gen 48, Lev 1, Mk 10). Und weil im Alten Testament durch Auflegen der Hände zum Beispiel den Personen die öffentlichen Ämter befohlen worden sind (Num 27, Dtn 34), so haben auch die Apostel den gewöhnlichen Ritus als etwas, was zwar nicht heilsnotwendig, aber doch nützlich ist, in christlicher Freiheit behalten und bei der Ordination gebraucht (Apg 6.13 u. 14, 1. Tim 4 u. 5, 2. Tim 1). Und so hat auch die Alte Kirche ohne Salz und Schmalz mit Auflegung der Hände die Ordination zelebriert (Distinct. 23. Ex Concilio Carthaginense). Und den Ritus

behalten und gebrauchen wir auch in unseren Kirchen bei der Ordination. Denn durch solche Auflegung der Hände wird die berufene Person Gott dargestellt, zur öffentlichen, äußerlichen Anzeigung, Zeugnis und Bestätigung, dass die Berufung nicht schlicht menschliches Tun sei, sondern, dass Gott selbst, wiewohl durch ordentliche Mittel, diese Person zum Predigtamt berufe, sende und bestätige. Außerdem, dass dadurch diese Person Christus in seinem Dienst zum Predigtamt verpflichtet und ergeben werde. Es wird so vor Gottes Angesicht auch dem Prediger die Kirche befohlen und die Kirche an ihren Prediger gewiesen, durch dessen Dienst (Gott) mit den Leuten durch Wort und Sakrament handeln und in ihnen kräftig sein und wirken wolle. Vornehmlich aber wird das Handauflegen bei der Ordination gebraucht, um des allgemeinen Gebetes willen, auf dass dasselbe mit größerem Ernst, mit mehr Andacht geschehen möge. So geschieht eine Erinnerung, wie schwer das Amt und wie schwach die Person sei (2. Kor 3). Dieselbe Person aber wird durch Auflegung der Hände dem Herrn der Ernte dargestellt, welcher solches Amt eingesetzt und seinen Geist, seine Gnade, Hilfe, seinen Beistand, Segen, sein Gedeihen, seine Kraft und Wirkung dabei zugesagt habe. Darauf wird alsdann das allgemeine Gebet dem berufenen Prediger mitgeteilt. Und dass solches Gebet unter Auflegung der Hände nicht vergebens, sondern kräftig sei, bezeugen Paulus (1. Tim 4, 2. Tim 1) und Moses (Dtn 34). Dadurch also sei die Zeremonie der Ordination, die ganze Lehre von der Berufung der Prediger klar und öffentlich vor Augen gestellt.

Wie aber, wenn man einen Prediger beurlauben oder vom Amt absetzen soll?

Wie nun die Berufung und Einstellung der Prediger Gottes ist, wiewgleich es durch Mittel geschieht, und deswegen nach seiner Instruktion geschehen soll, so hat auch Gott die eigentliche Macht, einen Prediger des Amtes zu entheben (1. Sam 2, Hos 4). Und weil solches durch Mittel geschieht, so muss es auch aus und nach Gottes Instruktion geschehen. Deshalb solange Gott seinen Diener, der in Treue lehrt und ohne Ärger zu verursachen lebt, im Amt haben will und dulden kann, so hat die Kirche nicht die Macht, einen Fremden, nämlich Gottes Diener, ohne seinen Befehl abzusetzen. Wenn er aber entweder mit seiner Lehre, oder mit seinem Leben die Kirche nicht baut, sondern ärgert und zerbricht, so setzt ihn Gott selber ab (1. Sam 2, Hos 4). Und dann hat die Kirche nicht alleine Recht und Macht, sondern ist schuldig, einen solchen abzusetzen. Denn gleich, wie Gott durch Mittel Prediger beruft, aber nach seiner gegebenen Instruktion, so geschieht es auch durch ordentliche Mittel, wenn Gott Prediger absetzt. Aber darin muss die Kirche auch unseres Herrn Gottes Instruktion haben und derselben auch folgen. Und wie von der Berufung gesagt ist, so steht auch das Absetzen nicht bei einem Stand der Kirche allein.

Deshalb haben die alten Rechtskanone eine gründliche und gute Ordnung gegeben, wie mit der Sache umgegangen werden soll, wenn ein Kirchendiener entweder seines Amtes enthoben werden (C. 15.g.7.) oder an einen anderen Ort versetzt werden soll (C.7.q.1.&c).

Wer nun eine ordentliche Berufung zum Predigtamt hat, soll der sich alleine um das Einkommen der Pfarrer kümmern?

Christus spricht: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert (Mt 10). Und Paulus (1. Kor 9): „Der Herr hat befohlen, dass die, die das Evangelium verkünden, sich vom Evangelium nähren sollen.“ Das aber soll nicht die vornehmste Sorge im Predigtamt sein. Denn Gott spricht (Ez 34): „Ihr weidet euch selbst, ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle. Aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.“ Darum nennt die Schrift die Prediger Diener, Haushalter und Arbeiter Gottes (1. Kor 3, Mt 10, 2. Tim 2). Und ihr Amt nennt sie eine Arbeit (1. Tim 5) und ein Werk (1. Tim 3).

Was soll dem eines Predigers Amt, Dienst und Werk sein?

Sirach, Kapitel 39, spricht: Wer die Schrift lehren soll, der kann keine andere Arbeit ausführen. Wie kann der lehren, der pflügen muss? Sondern, das Amt eines Predigers ist es, dass er fleißig in der Schrift studieren und lesen soll (1. Tim 4). Er soll im Wort und in der Lehre arbeiten (1. Tim. 5) und die Herde Christi und Gemeinde Gottes weiden (1. Petr 5, Apg 20). Das heißt, er soll der Kirche mit dem Wort und den Sakramenten Gottes dienen. Wie es Origenes feinsinnig zum achten Kapitel des Leviticus schreibt: Diese beiden sind die Werke des Priesters: Zuerst von Gott zu lernen, die Heilige Schrift zu lesen und oft zu meditieren, sie dem Volk zu lehren, aber jenes soll er lehren, was ihm von Gott erfahren hat. Und das andere Werk ist das, welches Mose tut: Nicht in den Kampf zu schreiten, sondern für das Volk zu beten.